Frauen im Zürcher Oberland 1820-1940 : Alltag und Lebenszusammenhänge

Autor(en): **Joris, Elisabeth / Witzig, Heidi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauen im Zürcher Oberland 1820 – 1940 Alltag und Lebenszusammenhänge

In diesen Tagen erscheint eine historische Arbeit, die Aussicht hat, ein Meilenstein in der Schweizer Frauengeschichtsschreibung zu werden. Die beiden Historikerinnen Elisabeth Joris und Heidi Witzig, bestens bekannt als Herausgeberinnen und Autorinnen des Quellenbandes 'Frauengeschichte(n)', setzten sich – unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung – vier lange Jahre mit der Vergangenheit der Frauen im Zürcher Oberland auseinander. Das Ergebnis darf sich sehen lassen. Entstanden ist ein äusserst lesbares Werk, das, obwohl wissenschaftlich hieb- und stichfest, ohne jedes Fachchinesisch auskommt.

Im ersten Teil zeichnen Joris und Witzig minutiös jene Veränderungen nach, die sich zwischen 1820 und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs ausmachen lassen. Das Schwergewicht liegt hier auf der Stellung der Frau innerhalb der Familienstrukturen. Im zweiten Teil untersuchen sie, wie der konkrete Frauenalltag in der Familie aussah. Da die Autorinnen hunderte von unbekannten Quellentexten auswerteten, warten sie noch und noch mit verblüffenden Einsichten und neuen Zusammenhängen auf. Stets ist der Bogen weit gespannt, von den mehr oder weniger glücklichen Beziehungen zu den Behörden über Verdingverhältnisse bis zum Frühlingsputz, Geschenken oder pietistischen Gemeinschaften usw. usw. kommen fast alle Aspekte des Frauenlebens zur Sprache (Fragen von Krankheit und Gesundheit etwa sind nicht näher untersucht). Die harte Knochenarbeit des Entzifferns unleserlicher Handschriften hat sich gelohnt: Nie brauchen sich die beiden Forscherinnen in vorschnelle Verallgemeinerungen zu flüchten, jederzeit können sie sich auf eine beispiellose Fülle von Einzelheiten abstützen, die bislang der Öffentlichkeit unzugänglich waren. Für den untersuchten Zeitabschnitt entstand auf diese Weise ein differenziertes Bild der Geschichte des Zürcher Oberlandes, das weit über die Frauengeschichte hinaus Wellen werfen wird.

'Spurlos verschwundene' Frauen?

Noch immer spukt in vielen Köpfen die Vorstellung, dass sich Frauengeschichte des letzten Jahrhunderts kaum oder nur sehr lückenhaft dokumentieren lasse. Joris und Witzig liessen sich nicht beirren. Bis heute sind Frauen fleissigere Briefschreiberinnen als die Männer. Diese privaten Schätze einerseits sowie die vielen Behördenprotokolle andererseits bilden die Grundlage der Untersuchung. Zum Schluss stellen nicht die Frauen von früher der Forschung Probleme, sondern unsere telefonierfreudige Generation . . .

Von der normierten Idee zum eigentlichen Leben

Im Gespräch berichtet Elisabeth Joris, wie die Begegnung mit all den span-

nenden Frauengestalten der Vergangenheit schrittweise ihr Bild vom Frauenleben an sich veränderte, es in ein neues Licht rückte. Disziplinierung der Frau, normierte Bilder wie: Aufgabe der Berufstätigkeit bei der Heirat, nach Schichten klar unterschiedliche Verhaltensweisen usw., Vielzitiertes erwies sich bei genauerem Hinsehen als Vor-Urteil; nach gründlichem Quellenstudium schien plötzlich nichts mehr ganz eindeutig, gewannen Zwischentöne an Gewicht, vervielfachten sich die Ausnahmen, die gelebte Wirklichkeit war sehr viel farbiger und komplexer als jede ausgewogene (wissenschaftliche?) Theorie.

Starke Frauen

Zweifellos bleibt es eine Tatsache, dass objektiv Frauen rechtlich und politisch benachteiligt waren oder dass ihnen die Industrie tiefere Gehälter ausrichtete. Doch selbst bei der Annahme, dass Frauen, die sich mit Behörden herumschlugen, um zu ihrem Recht zu kommen, besonders aktive Persönlichkeiten waren, und dass andere Frauen sich eher duckten, muss die Vorstellung von der ausnahmslos unterdrückten Frau revidiert werden. Oft verwalteten die 'rechtlosen' Frauen das Geld, in zahlreichen Fällen hatten sie ihre Familie fest im Griff, adieu Bild vom ewigen Opfer! Nach Aussage von Joris faszinierten diese beeindruckenden Charaktere die beiden Historikerinnen so sehr, dass sie geradezu Gefahr liefen, ihre Frauen zu 'heroisieren'.

Vorläufige Schlussfolgerung

Joris' Fazit: Nach dieser Arbeit ist sie vorsichtiger im Umgang mit Frauenfragen geworden. Sie sieht manches vielschichtiger als früher, identifiziert sich stärker mit der Vielfalt der Frauen, zögert, wenn sie sich beispielsweise der allgemeinen Begriffe 'Frauen und Männer' oder 'Oberschicht und Unterschicht' undifferenziert bedienen soll, denn, wie gesagt, das bunte Leben siegte über die graue Theorie.

Ein Hoch auf die Zweisamkeit

Joris und Witzig arbeiten seit Jahren erfolgreich wissenschaftlich zusammen. Jede Frau brachte ihre ureigenen, anders gelagerten Begabungen mit. Mit der Zeit entwickelte sich aus der Arbeitsbeziehung eine solide Freundschaft – Joris legt Wert auf die Reihenfolge. Sie ist überzeugt, dass gerade diese Ausgangslage zum Gelingen des Experiments beitrug, denn zu Beginn standen keine freundschaftlichen Gefühle auf dem Spiel, Kritik konnte unbeschwerter eingesteckt werden. Bis heute hätten sie nichts von ihrer Kritikfähigkeit eingebüsst, ergänzt Joris spontan. Ihre Schilderung erinnert an die Erfahrungen der beiden Basler Kunsthistorikerinnen Anna Rapp Buri und Monica Stucky-Schürer, die ebenfalls innert wenigen Jahren ein grundlegendes Werk über die Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts ('Zahm und Wild', Mainz 1990) verfassten. Liegen Geheimnis und Zukunft der weiblichen Wissenschaft beim harmonischen Team?

Elisabeth Joris / Heidi Witzig: Alltag und Lebenszusammenhang von Frauen im Zürcher Oberland 1820 – 1940. Chronos Verlag, Zürich 1992, Fr. 48.–

Die Staatsbürgerin dankt E. Joris für das ausführliche Gespräch vom 24. April 1992.